

wie Schweine Trüffeln aufstöbern, und schleppten die Beute triumphierend in ihr Lager oben am Läusemarkt. Pontus gehörte zu einer dieser alten, ehrbaren Läusemarktfamilien. Er wohnte dort in einem großen und hässlichen alten Mietshaus. Und in seinem Keller hatte die »Vereinigte Alteisen-AG, Inhaber Pontus Magnusson und Rasmus Persson« ihren Lagerraum, wovon ein schön gemaltes Schild an der Kellertür jeden unterrichtete.

Ein Besuch auf dem Rummelplatz mit nur fünf Öre in der Tasche konnte ja nur das reinste Elend werden. Hier brauchte man Geld. Rasmus und Pontus gingen zum Läusemarkt, lediglich um sich einen ersten Überblick zu verschaffen und sich so ungefähr auszurechnen, wie groß das Betriebskapital sein musste, das heute draufging. Sie standen draußen vor dem Eingang und guckten voll Verlangen zu den Karussells und den Schießbuden hinüber. Oh, hier gab es reichlich Gelegenheit, Geld ins Rollen zu bringen.

»Für das Karussell müssen wir uns Zaster beschaffen«, sagte Pontus. »Und für die Luftschaukel auch.«

»Ja, und dann für den Schwertschlucker«, sagte Rasmus. »Ich möchte so gerne sehen, wie er es macht, wenn er so ein Schwert verdrückt.«

Toker bellte wie rasend. Ein Karussell hatte er in seinem ganzen Hundeleben noch nicht gesehen, und er war sich nicht ganz sicher, ob es solche kreisenden Dinger geben dürfe. Außerdem roch es hier komisch und fremdartig. Man musste ordentlich bellen und laut sagen, dass man solch einen Geruch nicht so ohne Weiteres hinnehmen konnte.

»Na, hör mal, Toker«, sagte Rasmus, »du kannst doch nicht Karussell fahren, falls du das denkst.«

Er drehte sich zu Pontus um.

»Erstens muss ich Toker nach Hause bringen«, sagte er. »Und zweitens muss ich Mittag essen gehen.«

»Und drittens müssen wir zu Schrott-Johann gehen und Alteisen verkloppen«, sagte Pontus. »Und viertens müssen wir wohl trotz allem unsere Schularbeiten machen.«

»Viertens können uns trotz allem die Schularbeiten gestohlen bleiben, und fünftens müssen wir heute Abend hergehen. Und *wie* wir hergehen müssen – au Junge!«

Und dabei blieb es.

Es war nicht ganz so leicht, zum Jahrmarkt zu kommen, wie Rasmus gedacht hatte. Er hätte es wissen müssen. Er hätte sich davor hüten müssen, in Mamas Reichweite zu kommen. Sie war den Schularbeiten gegenüber keineswegs so großzügig eingestellt wie er selber. Aber der Hunger hatte ihn nach Hause getrieben, und da saß er nun beim Mittagessen mit der übrigen Familie zusammen vor einem ganzen Berg von Bratwurst und Kartoffelmus auf dem Teller.

»Sehr schön, aber von Jahrmarkt kann keine Rede sein, bevor du mit deinen Schularbeiten fertig bist«, sagte seine Mutter, ganz so, wie er es hätte erwarten müssen.

Es ist komisch mit Mama, sagte Papa, von außen ist sie so sanft und mild, aber im Innern ist sie wie ein Heerführer.

»Es wird in jedem Fall so gemacht, wie Mama will«, sagte er immer, »und das ist auch das Beste. Es gibt niemand, der einen dummen Polizisten und zwei naseweise Kinder und einen kleinen ungehorsamen Hund so gut regieren kann, dass sie es nicht einmal merken.«

Papa behauptete, es gebe niemanden auf der ganzen Welt, der so in Ordnung war wie Mama.

»Mama sorgt für alles«, sagte er. »Für mich und die Kinder und den Hund und das Haus und den Garten noch obendrein ... Ich pflanze nur und jäte und gieße und schneide die Hecke und mähe den Rasen.«

Manchmal sang er ihr was vor.

»Mutter, mein Mutterchen, wer ist so wohl wie du ...«, sang er. Aber dann sagte Mama jedes Mal: »So heißt das nicht, Patrik. ›Wer ist wohl so wie du‹ heißt es.«

Und dann sagte Papa: »Das ist egal, mein Schatz. Hauptsache ist, dass du so bist, wie du bist.«

Rasmus fand es auch schön, dass Mama so war, wie sie war, wenn sie nur in gewissen Punkten etwas nachgiebiger gewesen wäre.

»Kein Jahrmarkt, bis du deine Aufgaben gemacht hast«, sagte sie, nachdem sie sich an den Tisch gesetzt hatten.

»Tsss«, sagte Rasmus. »Wir haben fast gar keine Schularbei...«

Hier wurde er von Prick unterbrochen. Sie sah kritisch auf seinen übervollen Teller und die Schüssel, die er fast leer gemacht hatte.

»Ein Glück, dass du nicht auch das Kartoffelmus alle gemacht hast. Für mich ist auch noch ein Klacks übrig geblieben, wie ich sehe.«

»Ach, entschuldige«, sagte Rasmus, »daran hab ich nicht gedacht. Oooch, Mama, ich darf doch gehen?«

»Da ist noch mehr im Topf auf dem Herd«, sagte die Mutter. »Aber aus dem Jahrmarkt wird nichts, bevor nicht die Schularbeiten gemacht sind.«

»Tsss«, sagte Rasmus von Neuem, »wir haben für morgen fast keine Schularbeiten auf. Und außerdem kann ich sie überhaupt schon.« Er kaute zu Ende, ehe er fortfuhr: »Und außerdem kann ich sie in der großen Pause machen, ganz einfach!«

»Aha«, sagte seine Mama, »das krieg ich immer zu hören. Du hast überhaupt keine Schularbeiten auf und du kannst sie schon und außerdem kannst du sie in der großen Pause machen. Wie habt ihr es heutzutage in der Schule gut!«

Nun mischte sich Papa in das Gespräch.

»Das kann ich dir sagen, Rasmus, zu meiner Zeit durften wir nie auf den Jahrmarkt gehen, bevor wir nicht Väner- und Vätter- und Mälar- und Siljan-See wie am Schnürchen konnten.«

Rasmus schnaubte durch die Nase.

»Müsst ihr wieder bei der Steinzeit anfangen, bloß weil ich auf den Jahrmarkt will?«, sagte er empört. »Und habt ihr vielleicht im Elternrat beschlossen, dass man nicht das kleinste Vergnügen haben darf, solange man in die Schule geht?«

»Na, na, na, mal immer mit der Ruhe«, sagte der Vater und fügte ablenkend hinzu: »Du kannst mir glauben, Rasmus, ich hab heute mächtig mit dir angegeben.«

»Bei wem denn?«, fragte Rasmus beunruhigt. Er wusste wahrhaftig, wie es sich anhörte, wenn sein Vater mit seinen Kindern protzte. Nur zu gut erinnerte er sich, was Papa erst neulich zum Polizeimeister gesagt hatte, als Rasmus mal kurz ins Polizeirevier hineinsah.

»Ich begreife nicht, wie ich zu zwei so hübschen und begabten Kindern komme. Ja, sie haben es natürlich von meiner Frau. Diese Kinder sollen eine Erziehung haben, darauf kannst du Gift nehmen, P.M. Die sollen was lernen, nicht nur Väner- und Vätter-See und den Kinderkram, den unsereins so gelernt hat, nein, eine gediegene Ausbildung sollen sie bekommen mit ›Sprechen Sie Deutsch‹ und dem ganzen Drum und Dran.«

Und nun saß Papa da und schmunzelte so zufrieden und sagte, er habe wieder mal mächtig angegeben.

»Bei wem ich angegeben habe? Beim P.M. natürlich. ›Mein Rasmus, der wird in der Schule weit kommen‹, hab ich gesagt, ›darauf kannst du Gift nehmen, P.M.‹«

»Haha«, sagte Prick, »es wäre besser gewesen, du hättest zum Polizeimeister gesagt, er wird *lange* in die Schule gehen.«

Rasmus und sein Vater sahen sie ungehalten an.

»Sehr witzig«, sagte Rasmus.

»Patricia«, sagte Papa, »bedenke, es ist mein Sohn, von dem du sprichst. Mein Sohn, der soeben beschlossen hat, sich sofort und allen Ernstes seinen Studien zu widmen, nachdem er die Bratwurst verschlungen hat.«

»Tsss«, machte Rasmus.

»Ja, ganz recht«, sagte Mama.

Dann war es ein Weilchen still. Man hörte nur die kleine Amsel draußen im Garten. Sie sang aus voller Kehle wie immer. Ab und zu kam eine Welle von Fliederduft zum offen stehenden Küchenfenster hereingeströmt und mischte sich tapfer mit dem Geruch der Bratwurst, was Prick ganz schwärmerisch machte.

»Übrigens geh ich auch auf den Jahrmarkt«, sagte sie. »Mit Joachim!«

»Joachim und Joachim und Joachim«, brummte Rasmus leise vor sich hin, »der ist ihr zu Kopf gestiegen!«

Aber Papa machte ein ganz entzücktes Gesicht und zupfte Prick am Pferdeschwanz.

»Der Joachim, in den bist du verknallt, was?«

Prick nickte eifrig.

»Ja, das sind alle. Alle in der Penne sind in den verknallt.«

Rasmus schnitt eine Grimasse.

»Ich nicht«, sagte er. »Wie steht's übrigens mit *deinen* Schularbeiten?«, fuhr er fort. »Du gehst nicht auf den Jahrmarkt, bevor du sie gemacht hast, dass du's nur weißt.«

Prick lachte. »Sei unbesorgt!«

Dann wandte sie sich an Mama.

»Du, Mama, wir üben hinterher bei Joachim. Mach dir keine Sorgen, wenn es ein bisschen später wird.«

Rasmus guckte mit sichtlichem Interesse hoch.

»Was übt ihr denn?«

»Die Pling Plong Players üben fürs Frühlingsfest am Sonntag.«

Die Pling Plong Players, das war das Schulorchester, dem Prick angehörte. Sie spielte Gitarre.

Rasmus versenkte sich wieder in sein Kartoffelmus.

»Ach so, ich dachte, ihr wolltet für euch allein üben, du und Joachim: ›Wie bist du reizend, Prick, ich bin ganz verrückt nach dir.««

»Haha«, sagte Prick.

»Sagt das der Joachim?«, fragte Mama.

»Ja, stell dir vor«, rief Prick triumphierend. »Alle Mädchen in der Schule sind in ihn verknallt, aber die Einzige, die er mag, das bin ich.«

»Im Augenblick, ja«, sagte Rasmus.

Prick sah verträumt vor sich hin.

»Wenn ich Joachim heirate, dann lass ich mich nicht mehr Prick nennen, sondern nur Patricia. Patricia von Rencken, das klingt gut, finde ich.«

»Wunderbar«, sagte Rasmus. »Au Junge!«

Aber Mama schüttelte den Kopf.

»Red nicht so ein dummes Zeug, Prick«, sagte sie.

Rasmus nahm die Schüssel, die neben Prick stand.

»Möchten Frau Baronin mehr Bratwurst oder kann ich das letzte Stück haben?«

Toker hatte bis jetzt still unter dem Tisch zu Rasmus' Füßen gelegen, aber jetzt kläffte er vernehmlich, denn alle sollten wissen, wer eigentlich das letzte Stück haben musste. Rasmus guckte zu ihm hinunter.

»Ja, Toker ... ja, du kriegst was! Mama, darf ich Toker das letzte Stück geben?«

»Ja, nimm nur«, sagte seine Mutter. »Aber eigentlich soll Toker bei Tisch nicht betteln, das weißt du.«

Rasmus hielt Toker das Wurstende hin.

»Nein, eigentlich nicht ... aber trotzdem!«

Dann kam der Nachtsch, und Rasmus nahm sich, als die Reihe an ihn kam, eine reichliche Portion. Er sah zufrieden auf seinen Teller hinunter, wo eine große rosa Insel Rhabarbergrütze in einem See von Milch herumschwamm. Mit dem Löffel machte er eine Rinne durch die Rhabarbergrütze und spielte, es sei der Sueskanal. Damit war er eine Weile eingehend beschäftigt, und er war in seinen Gedanken weit fort, als er Prick plötzlich sagen hörte: »Wisst ihr, was Joachim hat?«

Aha, Joachim war immer noch dran! Was für stumpfsinnige Gesprächsthemen Prick doch hatte!

»Er hat einen Katalog«, sagte Prick und kicherte ein bisschen. »Einen Ausverkaufskatalog.«

Ausverkaufskatalog ... das ist wohl was für Mama, dachte Rasmus. Sie ging doch so gern zu Ausverkäufen. Und richtig, Mama war sofort bei der Sache.

»Was für einen Ausverkaufskatalog?«, fragte sie.

»Einen mit Mädchen drin«, sagte Prick. »Alle Mädchen, die er nicht mehr mag, die klebt er in diesen Katalog. Die Fotos, die er von ihnen gekriegt hat, meine ich.«

»Das ist ja eine reizende Angewohnheit«, sagte Mama. »Und wie lange wird's dauern, bis du in dem Ausverkaufskatalog landest?«

Papa wurde richtig böse. »Der sollte sich wirklich schämen.«

»Ich? Ich komme nie in den Ausverkaufskatalog«, sagte Prick und warf siegesgewiss den Kopf zurück.